

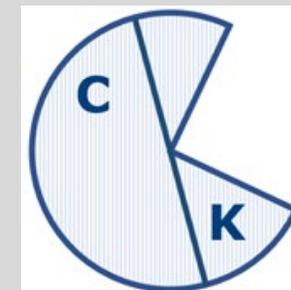


Wohnpaten- und Wohnpartnerschaften

Spezifische Modelle
gemeinschaftsorientierter Wohnformen



07. November 2024
SFZ Oststadt
Offenburg



Prof. Dr. Cornelia Kricheldorff
Beratung – Prozessbegleitung – Training

Wohnpaten- und Wohnpartnerschaften

Spezifische Modelle gemeinschaftsorientierter Wohnformen

Gliederung:

1. Demografische und gesellschaftliche Entwicklungen
2. Gemeinschaftliches Wohnen – ein kurzer Überblick
3. Wohnpartnerschaften
4. Wohnpatenschaften
5. Zusammenfassung



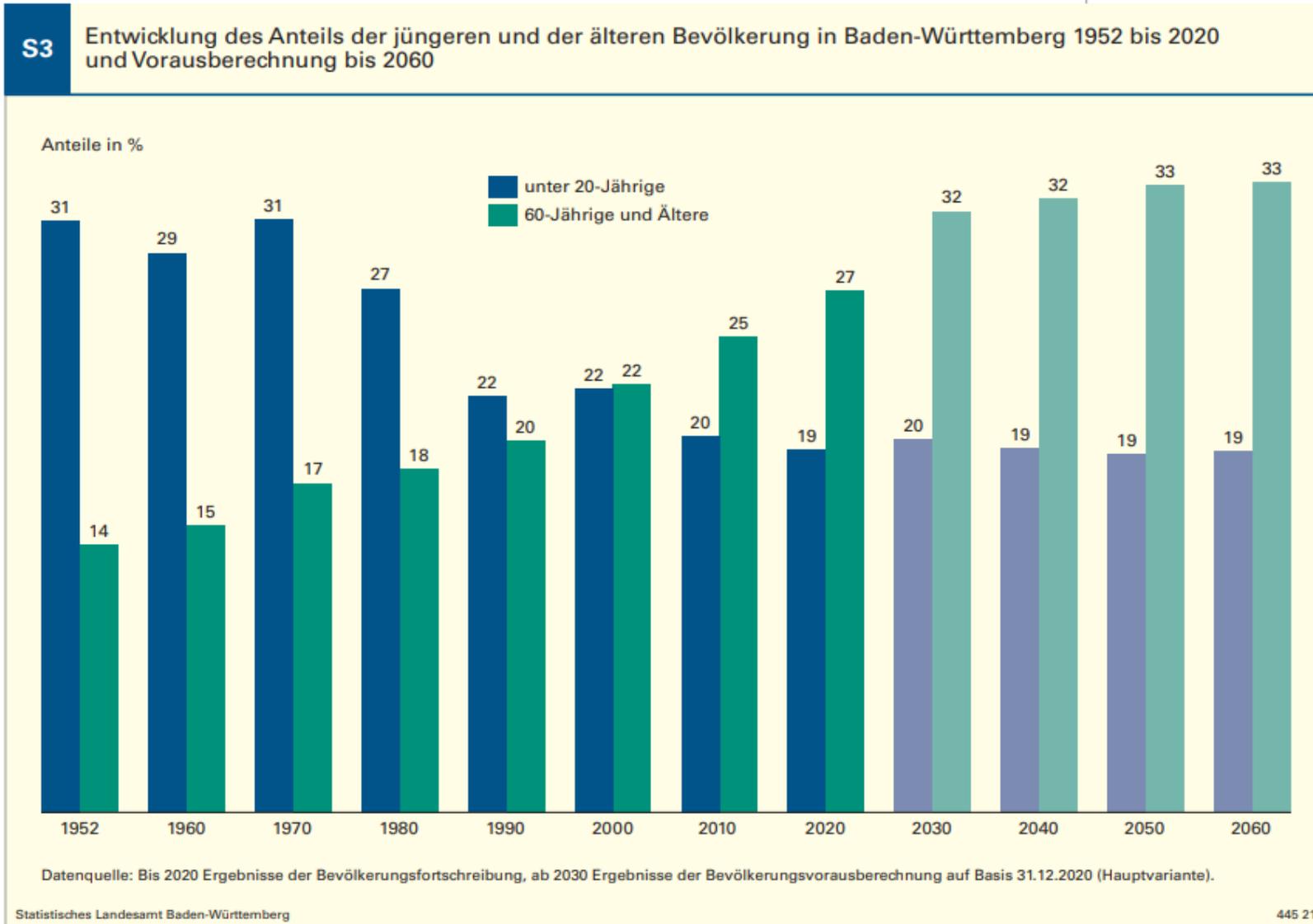
1. Demografische und gesellschaftliche Entwicklungen



Demografischer Wandel



Anteile jüngerer und älterer Bevölkerung in Baden-Württemberg

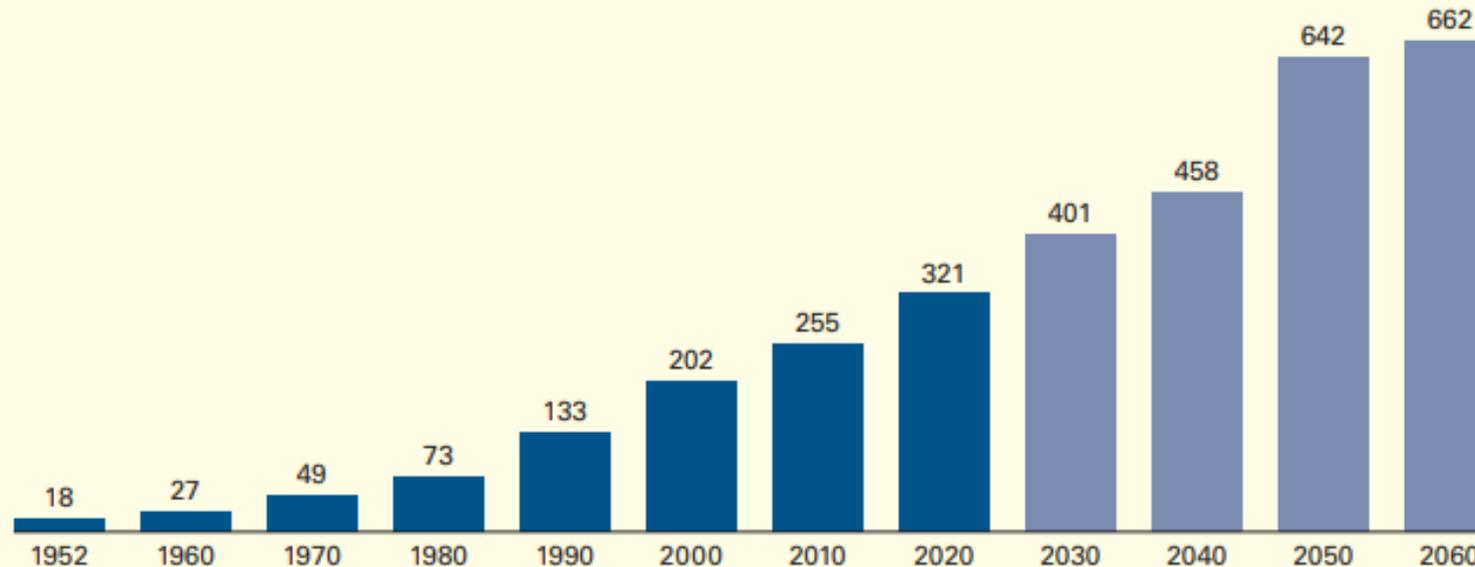


Die hochbetagte Bevölkerung in Baden-Württemberg

S4

Entwicklung der Zahl der Hochbetagten*) in Baden-Württemberg 1952 bis 2020 und Vorausberechnung bis 2060

Anzahl in 1 000



*) 85-Jährige und Ältere.

Datenquelle: Bis 2020 Ergebnisse der Bevölkerungsfortschreibung, ab 2030 Ergebnisse der Bevölkerungsvorausberechnung auf Basis 31.12.2020 (Hauptvariante).

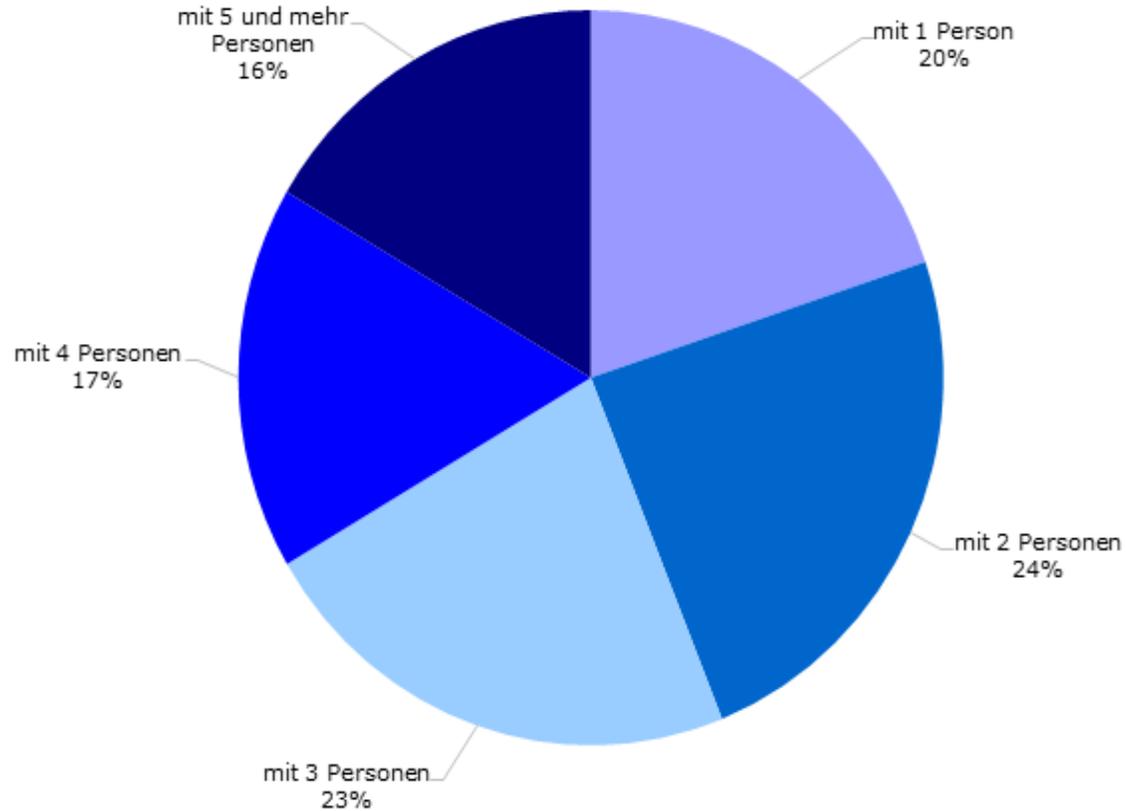
Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

446 21



Veränderung der Haushaltsgrößen in Baden-Württemberg im Vergleich 1950 und 2019

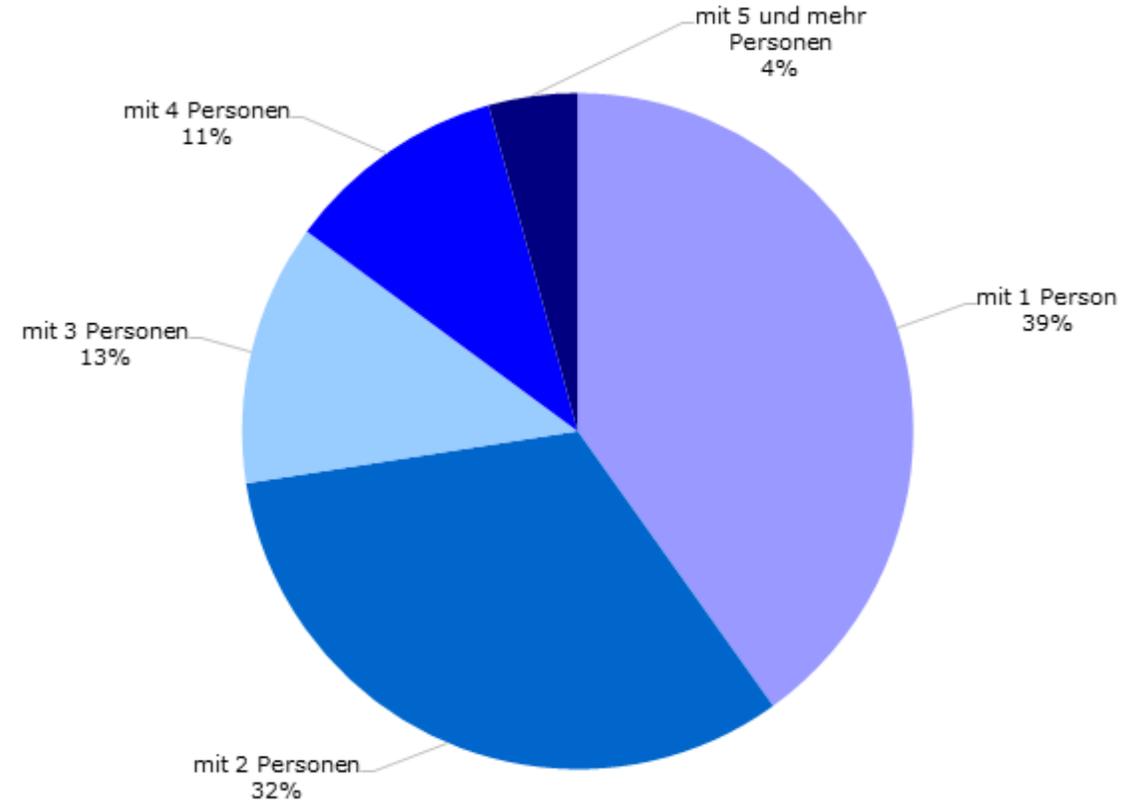
Privathaushalte in Baden-Württemberg 1950 nach Haushaltsgröße



Datenquelle: Volkszählung.

© Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2020

Privathaushalte in Baden-Württemberg 2019 nach Haushaltsgröße



Datenquelle: Ergebnisse des Mikrozensus [MZ].

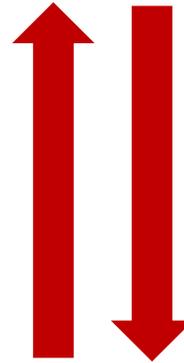
© Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2020



Konträre Entwicklungen

Demografischer Wandel:

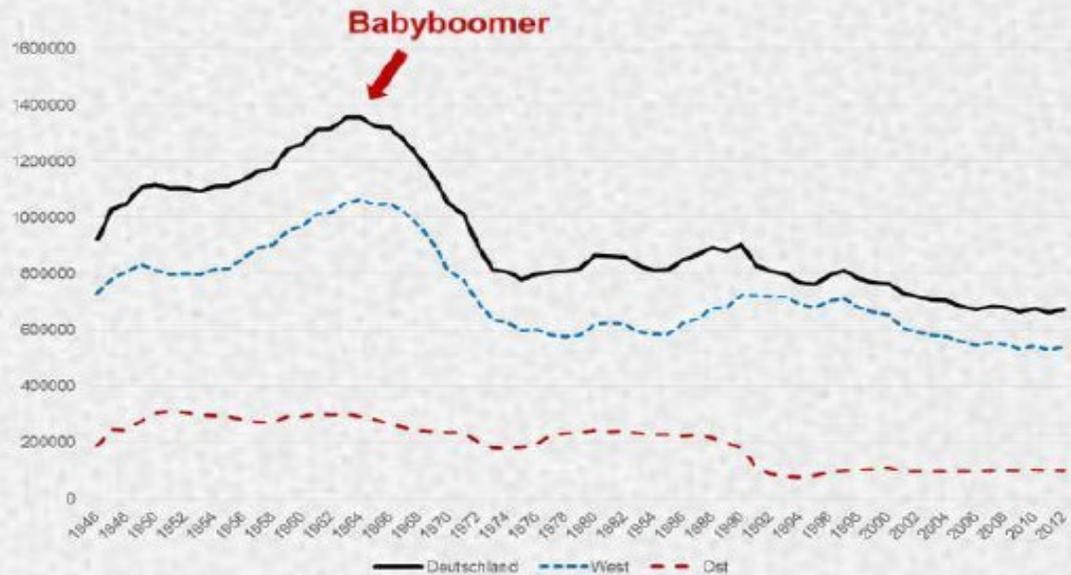
- Mehr hochaltrige Menschen - mehr potenzieller Hilfebedarf
- Wachsender Nachwuchsmangel - nicht nur in Pflege und Gesundheitsbereich



Gesellschaftlicher Wandel:

- Weniger familiäre Ressourcen - diverse familiäre Konstellationen
- Weniger Unterstützungspotenziale im Alltag

Anzahl der Lebendgeborenen 1946-2012



Zunahme der über 65-jährigen bis zum Jahr 2035 um bis zu 60%:

- Der **Jahrgang 1955** wird dann **80 Jahre alt** sein
- Der **Jahrgang 1964** ist der **geburtenstärkste Jahrgang** der Babyboomer und dann auch schon im 7. Lebensjahrzehnt angekommen
- Eine wachsende Anzahl dieser alternden Menschen **lebt allein** und **muss den Alltag mehr oder weniger selbständig gestalten**, weil professionelle und informelle Hilfen nicht ausreichend verfügbar sind.



2. Gemeinschaftliches Wohnen - ein kurzer Überblick -



Gemeinschaftliches Wohnen – vielfältige Formen und Anliegen

- In Deutschland werden unter dem Begriff **Gemeinschaftliches Wohnen** alle Formen bezeichnet, in denen gemeinschaftliches Zusammenleben praktiziert wird.
- Dies können sowohl Wohn- und Hausgemeinschaften als auch Nachbarschafts- und Siedlungsgemeinschaften sein.
- Es können Projekte sein, die sich auf bestimmte Personengruppen beschränken, z.B. Frauen, Alleinstehende, Alleinerziehende.
- Es gibt bewusst gewählte, altershomogene Gruppen, aber auch generationsübergreifend ausgerichtete Wohnformen.
- Die Bandbreite der Konzeptionen ist weit gefasst und so unterschiedlich, wie die Menschen, die sich in gemeinschaftlichen Wohnformen zusammenfinden.
- Das **Forum für gemeinschaftliches Wohnen im Alter e.V.** definiert gemeinschaftliche Wohnprojekte als *„dauerhafte Zusammenschlüsse von Menschen, die freiwillig und bewusst bestimmte Bereiche ihres Lebens räumlich und zeitlich miteinander teilen“*.



Gemeinschaftliches Wohnen – Ziele und Erwartungen

- Die Basis des gemeinschaftlichen Wohnens bildet für die Bewohnerinnen und Bewohner die Tatsache, „*gemeinsam mit anderen noch einmal etwas Neues zu versuchen*“.
- Sie erhoffen sich durch die gegenseitige Unterstützung **mehr Sicherheit und mehr Lebensqualität**.
- Zum anderen haben die Bewohner*innen bei der Gestaltung und zumeist auch bei der Entwicklung dieser Wohnprojekte **eine aktive Rolle** und sind somit **nicht nur Konsument*innen der Güter Wohnen und Service**.
- Der Unterschied von gemeinschaftlichen Wohnformen im Gegensatz zum Wohnen in „normaler“ Nachbarschaft besteht also darin, dass sich diese Projekte als **eine bewusst gewählte Alternative zum eher anonymen Wohnen** verstehen.
- Und sie folgen dem zentralen Prinzip „*geben (wollen) und nehmen (können)*“ (Rettenbach 2008: 13)

RETTEBACH, HELENE (2008): Gemeinschaftliches Wohnen – eine Einführung. In: Schader-Stiftung/ Stiftung trias (Hg.) (2008): Raus aus der Nische – rein in den Markt! Ein Plädoyer für das Produkt „gemeinschaftliches Wohnen“. Herten, 13 – 17.



Gemeinschaftliches Wohnen – typische Merkmale

- Interessierte Menschen finden **in der Regel vor dem Einzug** zusammen
- Sie planen das gemeinschaftliche Leben und **entwickeln ein Konzept** für ihr Projekt
- Wichtig **sind individuelle Wohnungen** und **Gemeinschaftsräume und -flächen** („Nähe und Distanz“)
- In verbindlichen, selbst gewählten und engen Nachbarschaftsbeziehungen findet **gegenseitige Unterstützung im Alltag** statt
 - ➔ **Ziel: tragfähiges soziales Netz**
- Die Mitglieder **engagieren sich oft im Wohnumfeld**, ggf. auch in Kooperationen mit anderen Akteuren
- Die **Realisierung kennt viele Modelle:**
 - zur Miete mit Investor,
 - als eG,
 - als Baugemeinschaft/WEG
 - auch Mischmodelle



Gemeinschaftliches Wohnen - verschiedene Typen und Ausprägungen





Mehrgenerationen-Wohnprojekt-Offenburg e.V.

Wohnen für Hilfe - Wohnpartnerschaften zwischen Jung und Alt

- Ziel von Wohnpartnerschaften ist es, dass **Menschen in verschiedenen Lebensphasen** zusammenkommen, **in räumlicher Verbundenheit** leben und **sich gegenseitig im Alltag unterstützen**.
- Dieses Zusammenleben folgt verbindlichen Vereinbarungen und geschieht **zum Nutzen aller Beteiligten** – es ist damit eine Art **Zweckbündnis**.
- Ein Prinzip dabei ist **Wohnen für Hilfe** – meist ein Zimmer gegen Unterstützung im Haushalt.
- Diesen Ansatz hat das Deutsche Studierendenwerk an Studienorten entwickelt, wo bezahlbarer Wohnraum für Studierende knapp ist. Aktuell wird dieses **Projekt in 13 deutschen Städten** angeboten.
- Wohnen für Hilfe funktioniert so, dass **über das örtliche Studierendenwerk die einzelnen Wohnpartnerschaften zwischen Jung und Alt vermittelt** werden - Studierende bekommen ein günstiges Zimmer, alte Menschen Hilfe im Alltag.
- Wie der „**Tauschhandel**“ genau aussieht, wird individuell besprochen. Meist handelt es sich um Aufgaben wie Rasen mähen, zum Einkaufen gehen oder gemeinsam kochen. Ausgenommen sind pflegerische oder medizinische Dienste jeglicher Art.



Wohnen für Hilfe - Wohnpartnerschaften zwischen Jung und Alt

- Damit sind **Wohnpartnerschaften von Anfang an begrenzt** – zeitlich und sozial. Das Wohnen unter einem Dach bedeutet nicht, dass das Leben gemeinsam gestaltet und geplant wird.
- Das Zweckbündnis kann sich zu einer Art freundschaftlichem Verhältnis entwickeln, aber die Basis ist ein **befristetes Vertragsverhältnis auf Gegenseitigkeit**.
- Das Projekt hat sich mittlerweile ausgeweitet - **Wohnpartnerschaften werden nicht mehr nur zu älteren Menschen** vermittelt. Inzwischen sind auch Familien, Alleinerziehende und Menschen mit Behinderung involviert.
- Als Faustregel gilt: **Pro Quadratmeter bezogenem Wohnraum eine Stunde Hilfe pro Monat**. Das macht für ein 15 Quadratmeter großes Zimmer 15 Stunden Mitarbeit monatlich. Die einzigen Kosten, die den Studierenden dann entstehen, sind Nebenkosten wie Strom, Wasser und Gas.
- Ähnlich wie bei einer normalen Wohngemeinschaft sind **gegenseitige Sympathie und Toleranz** aber auch bei Wohnen für Hilfe wichtige Faktoren fürs Gelingen.
- Die Studierendenwerke **vermitteln den Wohnraum kostenfrei und beraten beide Parteien**. Vertragspartner*innen sind jedoch immer die Vermieter*innen und Mieter*innen.



Wohnpartnerschaften als soziales Netz in Sozialraum und Quartier

▪ Seniorengenossenschaften*

- Das sind Zusammenschlüsse von Menschen, die sich gegenseitig im Alltag unterstützen möchten, damit ihre Mitglieder möglichst lange in ihrem gewohnten Umfeld (der Wohnung, dem Haus) verbleiben können.
- Sie entstehen meist dort, wo die Versorgung der älteren Menschen durch professionelle Anbieter nicht sichergestellt werden kann, stellen aber in ihrem Selbstverständnis keine Konkurrenz zu diesen dar, sondern schließen Lücken im Versorgungsnetz*.
- Seniorengenossenschaften vermitteln alltagsnahe Dienstleistungen zwischen ihren Mitgliedern. Dabei erhalten die für die Seniorengenossenschaft tätigen Personen für ihre eingebrachte Zeit eine Gutschrift auf ihr Mitgliederkonto, das sie bei eigener Hilfebedürftigkeit für das Empfangen von Hilfeleistungen einsetzen können - sie können dann ihr Guthaben abrufen.
- Bei den Seniorengenossenschaften gibt es verschiedene Abrechnungssysteme: Zeit, Geld, Punkte oder eine Kombination aus Geld und Zeit.

*Ulrich Otto: Sozialintegration plus Dienstproduktion. Die „Seniorengenossenschaft“ als altenpolitischer Innovationsversuch. In: Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit, ISSN 0340-3564, Bd. 23 (1992), S. 112–135.



Wohnpartnerschaften als soziales Netz in Sozialraum und Quartier

■ Zeitbank 55+ und ZEITBANK plus*

- Zeitbank 55+ in Freiburg Ost ist eine Gruppe innerhalb von **AWI - Alternative Wohninitiative e.V., Selbstbetreutes Wohnen im Alter**. Durch regelmäßige Treffen entsteht eine selbstorganisierte Struktur, in deren Rahmen sich die Mitglieder im Alltag **gegenseitig unterstützen**.
- Im Vergleich mit anderen Projekten, die häufig auf ein gemeinsames Bauprojekt und Wohnen unter einem Dach ausgerichtet sind, haben sich die Mitglieder dieser Gruppe darauf verständigt, dass sie **in räumlicher Nähe wohnen bleiben und ihre aktuelle Wohnsituation auch erhalten** möchten. .
- Die Gruppe ist organisatorisch auch eingebettet in das Netzwerk ZEITBANK plus*, aktiv nach dem Motto: *„Zu helfen fällt vielen Menschen leichter als Hilfe anzunehmen, altersunabhängig. Daran knüpft die Idee der ZEITBANK plus an. Sie organisiert gegenseitige Unterstützung auf einfache und vertrauenswürdige Weise. Die Mitglieder helfen sich gegenseitig bei der Bewältigung der kleinen und großen Herausforderungen im Alltag, lernen sich so kennen und bauen gegenseitiges Vertrauen auf.“*
- Damit ist diese Form der Wohnpartnerschaft ein sehr niederschwelliges Angebot von Wohnen und Leben in gemeinschaftlicher Verbundenheit, aber mit wenig Verpflichtungscharakter.

*<https://www.zeitbankplus.eu/site-d/main/ueber-zeitbankplus/was-ist-zeitbankplus>



4. Wohnpatenschaften



Was sind Wohnpatenschaften?

- Wohnpatenschaften bieten **Unterstützung für spezielle Personengruppen**, die dringend eine (andere) Wohnung suchen, damit allein aber überfordert sind.
- Das sind beispielsweise alte Menschen, die eine kleinere und/ oder barrierefreie Wohnung suchen, Menschen mit Behinderung, Alleinerziehende, oder Menschen, die ihre Wohnung verloren haben.
- Die unterstützenden **Wohnpaten sind qualifizierte Freiwillige**, die diese Zielgruppen bei der Wohnungssuche aktiv begleiten:
 - Bürger*innen, die ihre eigenen Erfahrungen und Kompetenzen in das Projekt einbringen,
 - Menschen, die ohne Vorurteile auf andere zugehen,
 - Freiwillige, die auch Rückschläge und Frustration aushalten können,
 - Bürger*innen, die selbst Erfahrung mit Wohnungssuche haben,
 - Engagierte, die sich gerne für ihre Mitbürger einsetzen.
- Sie **begleiten und unterstützen bei der Wohnungssuche** und den **notwendigen Behördengängen**. Sie schenken Zeit und **helfen Betroffenen**, wieder Vertrauen in sich und ihre Mitmenschen aufzubauen. Damit holen sie Menschen vom Rand wieder mitten in die Gemeinschaft zurück.
- Und sie **motivieren Betroffene**, selbst aktiv zu werden, vermitteln Grundkenntnisse rund um das Wohnen und unterstützen bei der Umzugsplanung.



Gewinnung von freiwilligen Wohnpat*innen

Das Wohnpaten-Projekt wird gefördert vom Sozialreferat der Stadt Augsburg.



Wohnpaten



Freiwillige unterstützen
bei Wohnungssuche

Freiwilligen-Zentrum Augsburg
Mittlerer Lech 5
86150 Augsburg
(Barrierefreier Zugang)
Kontakt: Gabriele Opas
Tel. 0821 450422-13
opas@freiwilligen-zentrum-augsburg.de
www.freiwilligen-zentrum-augsburg.de
facebook.com/freiwilligenzentrumaugsbu

Öffnungszeiten
Mo bis Fr: 09:00 bis 13:00 Uhr
Do: 14:00 bis 18:00 Uhr
und nach Vereinbarung

Fotos: A. Lonnemann, FZA, P. Kiris/Pexels,
A. Placquadro/Pexels, Pixabay

Layout: R. Modell

Bilden Sie eine Brücke!

- Als Wohnpatin und Wohnpate können Sie mit Ihrem Engagement dazu beitragen, dass Menschen wieder ein Zuhause haben.
- Mit Ihrer Patenschaft gewinnen Betroffene Mut und werden sich ihrer Stärken bewusst.
- Sie fördern mit Ihrem Engagement den sozialen Zusammenhalt in der Stadtgesellschaft!



Unterstützen



Wie werden die Wohnpaten unterstützt und begleitet?

Das Freiwilligen-Zentrum Augsburg vermittelt Patinnen und Paten an Betroffene aus den entsprechenden Zielgruppen.

Vor ihrem ersten Einsatz werden Freiwillige informiert und geschult. Auch während der gesamten Einsatzzeit begleiten und beraten wir unsere Freiwilligen. Bei Bedarf vermitteln wir professionelle Hilfen (z.B. Supervision). Die Freiwilligen arbeiten eng mit den Fachstellen der entsprechenden Zielgruppe zusammen.

Wir bieten regelmäßige Fortbildungen und Austauschtreffen an.

Wie werden die Wohnpaten unterstützt und begleitet?

- Das Freiwilligen-Zentrum Augsburg vermittelt Patinnen und Paten an Betroffene aus den entsprechenden Zielgruppen.
- Vor ihrem ersten Einsatz werden Freiwillige informiert und geschult.
- Auch während der gesamten Einsatzzeit werden die Wohnpat*innen in Bezug auf ihre Tätigkeit begleitet und beraten.
- Bei Bedarf vermittelt das Freiwilligen-Zentrum auch professionelle Hilfen (z.B. Supervision).
- Die Freiwilligen arbeiten eng mit den Fachstellen der entsprechenden Zielgruppe zusammen.
- Für sie werden auch regelmäßige Fortbildungen und Austauschtreffen angeboten.



Wohnpaten kämpfen für ein Menschenrecht

Wohnungen gibt es in Augsburg genug – nicht aber für Menschen mit wenig Geld. Bei den Augsburger Wohnpaten landen jene, die dringend eine Wohnung benötigen, alleingelassen aber keine Chance auf dem Wohnungsmarkt hätten. Das spricht sich herum – nicht nur in Augsburg



Sie helfen Schwächeren bei der Wohnungssuche: Das Wohnpaten-Team der Caritas Augsburg
Sebastian Arlt



Wohnpate Franz Ketterle im Gespräch mit mit Tatjana Lutz
Michael Netzhammer

Die Chemie im Tandem muss stimmen

Nun sitzt sie an dem großen Tisch in deren Räumen, scherzt mit der Leiterin der Wohnpaten, Gabriele Opas, flachst mit ihrem Wohnpaten Franz Ketterle und blickt vergnügt auf den Grundriss ihrer neuen Zweizimmerwohnung: ein ehemaliges Ladengeschäft im Arbeiterviertel Hettenbach. Die Prachtstraßen liegen woanders, aber das Viertel hat Charme. Hier im Nordwesten ist die halbe Welt zu Hause. Keine 50 Meter weit weg fließt der Hettenbach, sprießen Blumen und Grün.

5. Zusammenfassung



Wohnpartnerschaften und Wohnpatenschaften

- Wohnen in gemeinschaftlichen Formen kann **viele Facetten** haben - **Wohnpartnerschaften** sind **eine mögliche Form**.
- Der Wunsch nach **mehr erlebter Gemeinschaft** nimmt insgesamt zu und er entsteht besonders bei den Personengruppen, die im Alltag weitgehend auf sich selbst gestellt sind.
- Die Beschäftigung mit **weniger verbindlichen Formen gemeinschaftlich orientierter Wohnformen** kann **eine Brücke** sein **für diejenigen**, denen Wohngruppen und Wohngemeinschaften zu eng und zu verbindlich sind, die aber **trotzdem mehr Gemeinschaft** suchen und auch brauchen.
- **Wohnpatenschaften** stärken das **soziale Miteinander** und die **Solidarität in den Wohnquartieren**, denn sie können dazu beitragen, dass zu großer und für alte Menschen mit Mobilitätseinschränkung nicht mehr geeigneter Wohnraum frei wird für Familien, die dringend größeren Wohnraum brauchen.



Gerade in Zeiten von knappem Wohnraum gibt es zahlreiche weitere Argumente für Modelle wie Wohnpartnerschaften und Wohnpatenschaften

Lassen Sie uns dazu ins Gespräch kommen!!



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!



Prof. Dr. Cornelia Kricheldorff
Beratung – Prozessbegleitung – Training

Barbarastr. 7
79106 Freiburg

Tel. 0761/ 20 888 138
Mobil: 0151/ 150 11664